

CITIZEN

ATOMKRAFT

Risikotechnologie

Mouvement écologique

Ist Atomenergie wieder in? Der Mouvement écologique nimmt Stellung zu den von der Atomlobby verbreiteten Mythen.

Aufgrund der Klimadebatte, sowie der Endlichkeit der Ressourcen wie Kohle, Gas und Öl, werden wieder Stimmen laut, die sich für den Ausbau der Atomkraft stark machen. Vor dem Hintergrund des langjährigen Kampfes großer Bevölkerungsteile in Luxemburg gegen die Atomenergie und für gesundheits- und umweltschonende Alternativen möchte der Mouvement Ecologique (Méco) diesen Überlegungen mit Entschiedenheit entgegentreten. Der Méco stellt sich weiterhin konsequent gegen jeden Ausbau der Atomkraft: Atomkraft ist und bleibt eine Technologie der Vergangenheit, mit erheblichen Risiken behaftet, die zu teuer ist sowie weder das Energie- noch das Klimaproblem lösen kann.

Die Argumente, die gegen die Atomkraft sprechen, sind erdrückend. Atomkraft stellt eine gesellschaftlich nicht verantwortbare Risikotechnologie dar und die gefährlichste Art Strom zu erzeugen: Bis auf weiteres bleibt eine sichere Entsorgung des radioaktiven Endmülls ungeklärt, immer wieder gibt es gravierende Probleme, ja sogar Unfälle in Anlagen (siehe u.a. Forsmark in Dänemark 2006). Auch die Problematik eines terroristischen Angriffs ist gegeben.

Atomkraft wird im Übrigen als Energiequelle überschätzt: 2005 waren gemäß internationaler Atomenergie-Agentur weltweit 442 Atomkraftwerke installiert. Diese produzierten 2,3% der weltweiten Energie bzw. knapp 16 Prozent des weltweiten Strombedarfs. Um nur 10% der heute verbrauchten fossilen Energie (Öl, Gas und Kohle) im Jahre 2050 durch Atomstrom ersetzen zu können, müssten mehr als 1.000 neue Atomkraftwerke gebaut werden.

Dass Atomkraft auch eine nur zeitlich begrenzt zur Verfügung stehende Energieform ist, wird vielfach verkannt: Atomkraftwerke werden mit Uran betrieben und die weltweiten Uranreserven sind begrenzt! Bei dem heutigen Uran-Verbrauch (rund 68.000 Tonnen jährlich) würden die vorhandenen Reserven noch schätzungsweise 40-60 Jahre ausreichen: bei der heutigen Anzahl an Kraftwerken wären die Uranvorräte etwa 2050 erschöpft. Würde die Atomkraft syste-

matischer ausgebaut, wäre dies noch früher der Fall.

Die Nutzung der Atomkraft ist nur in großen zentralen Anlagen möglich. So geht über die Transmission hin zum Verbraucher sehr viel Energie verloren - auch die Nutzung der bei der Produktion entstehenden Abwärme ist kaum gegeben. Deshalb liegt der Wirkungsgrad der Atomkraft bei 33%, derjenige von guten Blockheizkraftwerken bei über 80 %! Atomkraft ist somit eine uneffiziente Technologie zur Stromproduktion!

Die Nutzung der Atomkraft erfolgt in großen zentralen Kraftwerken, was aus wirtschaftlicher Sicht eine Abhängigkeit von großen Wirtschaftskonzerne und Finanzlobbys mit sich bringt. Dezentrale und kleine Anlagen im Bereich Solarenergie, Biogasnutzung u.a.m. stellen demgegenüber eine wirtschaftliche Diversifizierung dar: sie erlauben, vor Ort in den einzelnen Regionen Mehrwert und Arbeitsplätze zu schaffen (siehe Solar-, Biogasanlagen u.a.m.).

Atomkraftwerke sind nicht CO₂-neutral! Sie benötigen Brennstäbe aus Uran, deren Produktion ebenfalls mit Emissionen verbunden ist. Und nicht zuletzt: Atomkraftwerke sind anfällig für die aktuellen Klimaveränderungen, da sie große Mengen Kühlwasser benötigen. In heißen Sommern müssten sogar Atomkraftwerke heruntergefahren werden, da die großen Mengen an Kühlwasser nicht vorhanden waren.

Die Diskussion über die Atomkraft als „Klimaretter“ ist deshalb vor allem eins: der clevere Versuch der Atomlobby, ihr Produkt wieder gesellschaftsfähig zu machen, sich die Staats- bzw. EU-Kassen erneut für Subventionen zu erschließen und ihren Anteil am Strommix zu erhalten. Die vielfältigen Argumente, die während Jahren gegen Atomkraft sprachen, sind nicht dadurch hinfällig geworden, dass sich die Atomkraftbetreiber jetzt das Mäntelchen „Klimaschutz“ umhängen. Im Gegenteil: Jedwede Argumentation pro Atomkraft verhindert den Weg in eine sichere Energiezukunft. Atomkraft ist und bleibt letztlich eine unflexible Dinosaurier-Technologie, eine Energieform der Vergangenheit.

Text von der Redaktion gekürzt.

Vollständiger Text kann unter www.oeko.lu gelesen werden.

SHORT NEWS

Das Ende des Jazz?

„Exitus im Kulturjahr. Der Jazzclub stellt seine Aktivitäten ein“, lautete eine Meldung des Jazz Club Luxembourg diese Woche. Schuld daran sei der ermüdende Kampf um Zuschüsse beim Kulturministerium, die letztlich mit „ausgesprochen herablassender Haltung“ gewährt wurden. Schuld daran sei aber auch die Monopolstellung der Philharmonie, die dazu führe, dass bei vielen kleinen Veranstaltern, die bisher eine Bühne und ein Sprungbrett für weniger bekannte Musiker boten, der Saal halb leer bleibt. „Soll nun das Gros der unbekannten Jazz-Musiker künftig gezwungen sein, für sehr wenig Geld in Hotel-Lobbys aufzutreten?“, fragt der Jazzclub. Man fürchte die Kulturpolitik des Ministeriums führe dahin, dass die Mittelklasse der Konzertveranstaltungen komplett wegbreche. Die Philharmonie mit ihrem gut subventionierten Budget habe auch schon mal vom Jazzclub engagierte Musiker abgeworben. Falls der Jazzclub sich tatsächlich definitiv verabschiedet, dann wird eine Institution verschwinden, die seit vierzig Jahren großen internationalen Musikern, aber auch Luxemburgern und weniger bekannten Musikern ein Podium bot. Vom Kulturministerium war leider keine Stellungnahme zu erhalten: Hier machen erst einmal alle politisch Verantwortlichen Urlaub.

Biltgen : la flexicurité en rose

Après le Conseil informel des ministres de l'emploi, François Biltgen s'est voulu rassurant en ce qui concerne la flexicurité : d'après un communiqué du SIP, il ne voudrait pas la réduire « à un modèle unique ». L'idée, promue par les institutions européennes, est que flexibilité du marché du travail, sécurité de l'emploi et niveau élevé de protection sociale ne sont pas incompatibles. La Commission a défini les quatre constituants d'une flexicurité réussie : souplesse et sécurisation des dispositions contractuelles nationales, stratégies globales d'apprentissage tout au long de la vie, politiques actives du marché du travail et systèmes de sécurité sociale modernes. Biltgen a estimé que ces éléments se trouvaient « parfaitement intégrés » dans la politique de l'emploi luxembourgeoise. Il a cité en exemple la fameuse loi « 5611 », destinée à l'intégration des jeunes chômeurs. Le ministre peint la situation en rose : en effet, si la protection sociale au Luxembourg est relativement bonne, les dispositions sur l'emploi restent assez rigides. Quant aux 2e et 3e éléments, notre pays accuse indubitablement un retard. Certes, la « 5611 » est un pas vers une politique plus active, mais en contrepartie le ministre a chipoté sur les rémunérations et les droits au chômage - flexicurité aux frais des travailleurs donc.

woxx@home

Frühlingsanfang mal anders

Das „Gewoxxt“. Eine schlichte Homestory-Spalte, die bis kurz vor Redaktionsschluss liegen bleibt. Nicht unbedingt, weil sie klein und handlich ist und auch mal ein bisschen persönlich sein darf. Nein, das Problem ist eigentlich eher soziologischer ... im weitesten Sinne sogar philosophischer Natur ... : Wie kann man unsere meist dennoch etwas bescheidene Erlebniskultur - um nicht das Wort Alltag zu gebrauchen - aufregend verpacken und erfahrbar machen? Diese Herausforderung nimmt existentielle Ausmaße an in jenen Wochen, wo alle Urlaub machen, keine Pressekonferenzen stattfinden und jeder über dem eigenen Schreibtisch brütet. Ok, die KollegInnen haben mich davor gewarnt, dieses kostbare Pulver - ein Gewoxxt über die Ereignislosigkeit gewisser Tage zu schreiben - nicht allzu leichtfertig zu verschießen. Schließlich kommt nach der Frühjahrsmüdigkeit noch das Sommerloch, dann die Winterdepression ... Und eigentlich passiert immer etwas.